

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 11 (1954)

**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Buchbesprechungen

## «Interieur»

Schweizer Zeitschrift für Raumgestaltung, Vereinigung Schweiz. Innenarchitekten, Zürich.

Vor kurzem ist eine neue Zeitschrift erschienen, von der gesagt werden darf, dass sie tatsächlich einem Bedürfnis entspricht. Die Zeitschrift beschlägt die Planung, Gestaltung und Ausführung von Innenräumen, und sie ist das Organ der Vereinigung Schweizerischer Innenarchitekten.

Die Ortsplanung ist mit Recht bemüht, die Wohngebiete von störenden Einflüssen der Industrie und des Verkehrs freizuhalten. Ihr Ziel ist es, das grösste Milieu, das Quartier, wohnlich, sonnig, locker zu gestalten, im Bestreben, gerade dem modernen Menschen, der in seinem täglichen Leben einer Vielfalt von physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt ist, eine Ruhe- und Erholungszone zu schaffen, wo er sich regenerieren, besinnen und sammeln kann. Je mehr er in ein kollektives Getriebe eingespannt wird, und wer wäre es nicht, um so wichtiger wird die private Sphäre, die im erweiterten Sinne an der Quartiergrenze beginnt und die sich in der Wohnung zum eigentlichen individuellen Klima verdichten soll.

Ein Dach überm Kopf und vier Wände darum ist schon etwas. Dem auf Nützlichkeit bedachten Typ wird es genügen, dahinein das allernötigste Mobiliar zu stellen, gleichgültig wie es sich zum Raum und zu seiner eigenen Person fügt. Das ist insofern nicht tragisch, als seiner Person die Persönlichkeit abgeht. Wo aber die Persönlichkeit beginnt, da beginnt auch die Raumgestaltung. Die Auseinandersetzung mit dem Raum, das Streben nach Harmonie, nach Spannung, nach ruhiger Beharrlichkeit und nach wohlruhender Abwechselung, die Lösung dieser scheinbar widersprüchlichen Bedürfnisse ist ein künstlerischer Vorgang. Daraus klärt sich auch der eigenartig ansprechende Eindruck, der von einem gelungenen gestalteten Raum ausgeht. Und nicht zu vergessen, im Umgang mit den täglichen Dingen formt sich das ästhetische Empfinden. Ganz abgesehen vom persönlichen Wohlbefinden, das weit mehr von Raumeindrücken, von Formen und Farben abhängt, als wir im allgemeinen annehmen. Die Amerikaner haben darüber Untersuchungen angestellt, und sie sind zu interessanten Ergebnissen gekommen.

Der Zeitschrift «Interieur» wird der Stoff gewiss nicht ausgehen. Neben ihrer einen Aufgabe, laufend über die Tendenzen in der modernen Raumgestaltung zu informieren und verschiedene Möglichkeiten, auch — notabene — für verschieden gegründete Geldbeutel aufzuzeigen, erwächst ihr eine ebenso schöne zweite

Verpflichtung, nämlich die Erziehung zum schönen Raum, die Erziehung zum Raum überhaupt, nachdem er nun eine hübsche Zeit lang so etwas wie ein museales Möbellager war. Es wäre gewiss nur von Vorteil, wenn über das Verständnis zum gestalteten Innenraum auch dasjenige für die geplante Landschaft und Siedlung wachsen würde, wie auch die umgekehrte Wirkung zu begrüssen wäre.

Die Redaktion des «Interieurs» liegt bei Otto Glaus, Albert Nauer und Erika Schläpfer, während die Administration von Graf und Neuhaus, Zürich, betreut wird. Die Zeitschrift kann unseren Lesern bestens empfohlen werden. Ar.

## Der kulturgeographische Strukturwandel des Kleinen Walsertales.

Von Heinrich Jäger. Hrg. in der Schriftenreihe «Münchner Geographische Hefte» als Nr. 1, von Prof. Dr. W. Hartke und Prof. Dr. H. Louis, vom Geographischen Institut der Technischen Hochschule, bzw. der Universität München. 99 S. Text, 26 Abb. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Rensburg, 1953.

Parallel zum wirtschaftlichen Wiederaufbau geht in der deutschen Bundesrepublik eine Intensivierung und Ausweitung des kulturellen Lebens; diese Entwicklung kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass deutsche Hochschulen in gesteigertem Ausmass mit wissenschaftlichen Publikationen aufwarten können. Auf geographischem Gebiet scheint zwischen der Techn. Hochschule und der Universität München eine gewisse Interessengemeinschaft zu bestehen: Die geographischen Institute dieser beiden hohen Schulen haben sich auf alle Fälle zusammengefunden für die Veröffentlichung einer neuen Schriftenreihe, der Münchner Geographischen Hefte, deren erste Publikation der Umwandlung eines in sich abgeschlossenen Gebietes, des Kleinen Walsertales, gewidmet ist.

Politisch gehört das Kleine Walsertal zu Oesterreich, zum Bundesland Vorarlberg; wirtschaftlich ist es indessen, infolge seiner besonderen morphologischen Beschaffenheit, nach Deutschland orientiert. Kulturell hat es manches gemeinsam mit gewissen schweizerischen Alpengebieten, da es im 13. Jahrhundert durch Walser Einwanderer kolonisiert wurde.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die grundlegenden Veränderungen, die das Kleine Walsertal in den vergangenen dreissig Jahren von einem abgeschiedenen, auf reiner Graswirtschaft beruhenden Wirtschaftsgebiet zu einem bekannten und beliebten Fremdenverkehrszentrum werden liessen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bildete die Alpwirtschaft die einzige Lebensgrundlage; die soziale Struktur der Einwohner war entsprechend stabil. Seit dem Ende des Krieges 1914 bis

1918 hat sich jedoch eine tiefgreifende Wandlung vollzogen. Gastgewerbe, Handel und Handwerk erfuhren einen ungeahnten Aufschwung, nahmen doch im Jahre 1952 von den 481 Wohnhäusern 87 % als Gasthäuser, Hotels, Kinderheime oder Ferienwohnungen am Fremdenverkehr teil. Der Anstieg der Lohn- und Einkommenssteuererträge sowie die Zahl der einheimischen Motorfahrzeuge werfen ebenfalls ein bezeichnendes Licht auf den Wohlstand der am Fremdenverkehr teilnehmenden Bevölkerungsschichten.

Vom landesplanerischen Gesichtspunkt aus hat diese Entwicklung zu den gleichen bedauerlichen Mißständen geführt, wie wir sie auch in unseren schweizerischen Fremdenverkehrszentren antreffen: Die Zahl der Wohnhäuser wuchs in den letzten 50 Jahren um mehr als 50 %; der grösste Teil der Neubauten wurde sogar erst in den letzten zwei Jahrzehnten errichtet. Sie unterscheiden sich von dem nach altbewährtem Baustil errichteten Bauernhäusern durch die verschiedenartigsten Bauweisen. Im übrigen führt ihre Anordnung den Verkehrsadern entlang zu einer allmählichen, jedoch ungeordneten und unharmonischen Zentrumsbildung. Hotels und Geschäftshäuser konzentrieren sich natürlicherweise in der durch Verkehrsgunst bevorzugten Zentrumslage. Ferienhäuser und Handwerksbetriebe schliessen sich als schmaler Saum daran an. Noch weiter vom Zentrum entfernt dominiert der Bauernhof, der durch Umbau auch gewisse Ferienhausfunktionen übernommen hat.

Eine Folge der veränderten Wirtschaftsstruktur ist das Verschwinden der Saisonauswanderung einer nach mehreren Hundert zählenden Schar von Einheimischen. Daneben aber wanderten zahlreiche Deutsche zu, die in dem Tal Geschäfte, Handwerksbetriebe, Hotels und Gasthöfe eröffneten. Heute stehen den 1867 österreichischen Staatsbürgern nicht weniger als 1415 zum grossen Teil deutsche Staatsangehörige gegenüber. Von den 481 ansässigen Angestellten sind 376 Deutsche. Befinden sich von dreissig Gasthöfen und Hotels über 70 % in der Hand österreichischer Staatsbürger, so darf nicht vergessen werden, dass einzelne Besitzer erst nach 1945 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben. Auch die Pensionen sind ebenfalls fast zur Hälfte deutscher Besitz; Kinderheime sind überhaupt nur deutsche hier anzutreffen. Von Neubauten entfallen auf nichtösterreichische Besitzer 42 Prozent.

Die vorliegende Abhandlung ist sehr instruktiv, zeigt sie doch, dass Fremdenverkehrsförderung neben bestimmten Vorteilen auch gewisse Nachteile mit sich bringt, die unter Umständen für die Zukunft in wirtschaftlicher oder politischer Hinsicht eine schwere Hypothek in sich schliessen. Vg.